plötzlich ein Gefühl, das nichts Gutes verhieß.

In rasender Fahrt stoppte der Wagen vor dem Hause Nummer 20. Der Habicht hatte darauf verzichtet, jetzt noch Vorsichtsmaßnahmen zu treffen. Der Beamte, dem die Bewachung des Hauses anvertraut war, meldete ihm respektvoll, daß sich John Fleet noch auf seinem Zimmer befinden müsse. Jedenfalls habe niemand das Haus verlassen — außer einer Dame, die kurz zuvor auf der Bildfläche erschienen sei.

Der Inspektor mußte an Elizza denken, die er im Hotel vergeblich gesucht.

«Wie lange hielt sie sich im Hause auf?»

«Etwa fünf Minuten.»

«Kam sie zu Fuß?»

«Nein, sie entstieg einem Taxi und schien es außerordentlich eilig zu haben. Der Wagen wartete, bis sie zurückkam.»

Der Habicht nahm drei Stufen auf einmal und zog stürmisch an der dünnen Schnur, die am Abend vorher John Fleet gezogen. Er fand nur ein einziges Wort, als die Frau öffnete, die auch John Fleet geöffnet.

«Wo?»

«Das letzte Zimmer», stammelte die erschrockene Vermieterin, die plötzlich begriff, daß ein Kriminalbeamter vor ihr stand.

Der Habicht riß die Tür des kleinen, einfenstrigen Zimmers mit einem Ruck auf und verharrte dann so regungslos am Pfosten, daß die nachdrängenden Beamten verblüfft stehen blieben. Niemand wußte, was geschehen war. Alle aber spürten sie, daß der Inspektor eine Tatsache zur Kenntnis nahm, die ihm so unvermutet kam, daß er darüber die Selbstbeherrschung verlor.

Als sich der Habicht schließlich wieder bewegte, lief eine senkrechte Falte auf die Nasenwurzel herab.

«Hatte Ihr Mieter heute früh Besuch?» klang es scharf vom Türpfosten her.

«Ich weiß es nicht», stotterte die aufgeregte Vermieterin. «Ich war auf dem Polizeiamt, da ich in der Zeitung las, daß ein Mann mit einer Narbe an der linken Schläfenseite gesucht wurde. Und mein Mieter hätte eine solche Narbe.»

«Wann kehrten Sie von diesem Gang zurück? Erledigten Sie noch Besorgungen oder gingen Sie sofort wieder in Ihre Wohnung?»

«Ich bin sofort zurückgekehrt, obwohl ich eine furchtbare Angst ausstand.»

«Ihre Wohnung war also höchstens eine Viertelstunde ohne Aufsicht? Sind Sie später noch ein zweites Mal heruntergegangen?»

Die Zimmervermieterin schüttelte den Kopf.

«War vor etwa fünf Minuten eine Dame in Ihrer Wohnung?»

«Natürlich», schluchzte die Frau. «Es war seine Schwester, die er gestern abend angerufen. Sie war aber nur zwei Minuten auf seinem Zimmer und ist sofort wieder gegangen.»

«Gab sie sich ausdrücklich als seine Schwester aus? Bitte, überlegen Sie genau, was Sie sagen.»

Die Vermieterin dachte angestrengt nach und meinte dann, sich nicht mehr auf die Einzelheiten besinnen zu können.

«Sie verlangte Herrn Fleet zu sprechen, und da ich wußte, daß er seine Schwester erwartete, führte ich sie gleich auf sein Zimmer.»

«Haben Sie gehört, über was sie sich unterhielten?»

«Nein.»

«Haben Sie einmal ein besonderes Geräusch vernommen?»

«Ja! Mir war, als sei plötzlich ein Gegenstand im Zimmer zu Boden gefallen und zerbrochen,» erinnerte sich die Frau. «Da ich furchtbare Angst hatte, wagte ich es aber nicht, hineinzugehen und zu fragen, was passiert sei.»

«Sie können von Glück sagen, daß Sie in der Küche blieben,« sagte der Habicht ernst. «Es war nämlich kein Gegenstand, der zu Boden fiel, sondern das Geräusch eines Schusses, das Sie hörten. John Fleet lebt nicht mehr!»

9.

Jim Blake war ein Journalist. Er gehörte zu jenen Leuten, die es verstehen, sich so unauffällig in das Räderwerk des Lebens einzufügen, daß man sich ihrer Existenz niemals bewußt wird. Man sieht einfach über sie hinweg. Und erschrickt dann, wenn sie plötzlich beweisen, daß auch sie Menschen von Fleisch und Blut sind und beachtet sein wollen wie jeder andere.

Der Chefredakteur des „Daily Expreß" sah jedenfalls überrascht seinem Leitartikel nach, der sich bei dem Faustschlag, den Jim Blake auf den Schreibtisch niedersausen ließ, sanft in die Lüfte erhob und sich in alle Winkel des breiten Zimmers verstreute.

«Sie sind verrückt geworden», sagte er lakonisch.

Jim Blake antwortete mit einer leidenschaftlichen Anklage gegen das Schicksal das ihn dazu verdammte, seit drei Jahren untätig herumzuhocken, während seine Kollegen kaum Zeit fanden, einmal zu frühstücken. Schließlich sei er nicht hergekommen, um zu schlafen, sondern um zu arbeiten. Es sei eine Schande, daß man vergessen habe, ihm besondere Aufgaben zuzuweisen, und er sei entschlossen, zu gehen, wenn dieser Zustand keine Aenderung erfahre.

Der Chefredakteur hatte ein fabelhaftes Gedächtnis. Er besann sich sofort auf die Umstände, die ihn bewogen hatten, Jim Blake damals in die Redaktion zu holen. Allerdings konnte auch er sich nicht sagen, warum er den Blonden und verträumten Jungen, der heute zum ersten Mal in seinem Büro erschien, dann wieder vergaß.

«Heißt Ihr Onkel nicht Mac Bloom?» fragte der Chefredakteur des „Daily Expreß» nachdenklich, als sei ihm plötzlich eine glänzende Idee gekommen. Als Jim Blake, dem die Erregung einen Tropfen Schweiß auf die Stirn getrieben, stumm und wortlos nickte, war seine Angelegenheit entschieden.

«John Fleet kann die Tat unmöglich begangen haben», klang es in den Ohren des jungen Journalisten nach, als er sich zu dem Portier des Hotels Excelsior hinüberbeugte und schief auf die schwarze Tafel blickte, von der einige Namen mit unendlicher Sorgfalt gestrichen waren. «Gehen Sie zu Ihrem Onkel, gehen Sie hin, wohin Sie wollen, aber bringen Sie mir den, der dieses Verbrechen beging.»

Jim Blake wußte noch nicht, daß John Fleet mit einer Kugel, die mitten im Herzen saß, in einem Zimmer der Fallstreet lag und in ganz London nach einer Frau gefahndet wurde, die eine weiße Bluse trug.

«Warum soll nicht ein Dritter an der Unterhaltung teilgenommen haben, die in Zimmer 63 zwischen John Fleet und Stame Curl stattfand?», erklärte er dem Portier eifrig. «Es wurde festgestellt, daß alle Schüsse aus einem Revolver abgefeuert worden sind und daß die letzten Schüsse fielen, als John Fleet das Zimmer bereits verlassen.»

«Die Mordwaffe ist das Eigentum John Fleets.»

«Nun gut — ist das etwa ein Beweis dafür daß meine Behauptung nicht stimmt? John Fleet hat den Revolver wahrscheinlich mitgebracht, um Curl einen Schreck einzujagen. Vielleicht hat John Fleet sogar den ersten Schuß abgegeben. Er ist dann, als er sah, was er getan, aber geflohen. Der geheimnisvolle Dritte hat daraufhin das Werk mit der zurückgelassenen Waffe vollendet.»

«Und hat sich in Luft aufgelöst», bemerkte der Portier, dem die Ueberlegungen des Journalisten zwar ungemein interessant erschienen, der sich von der Existenz eines Dritten jedoch nicht überzeugen ließ. «Oder wollen Sie sagen, er hätte das Haus verlassen können, ohne gesehen zu werden? Das ist ausgeschlossen.» (Fortsetzung folgt.)

Weltgeschichte in Briefmarken

Der spanische Bürgerkrieg

Eine der Haupterscheinungen im spanischen Bürgerkrieg ist unzweifelhaft die Frau, die hier Seite an Seite mit dem Manne kämpft und eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt. Es muß uns dies vielleicht etwas verwundern, denn wir haben die spanischen Frauen nie für so kämpferisch und leidenschaftlich, sondern sie eher in ihren schönen alten Trachten für Puppen gehalten. Aber selbst eine sogar erst vor einiger Zeit verausgabte Briefmarke belehrt uns eines Besseren! Denn auf ihr ist eine sehr schöne Frau abgebildet, und wenn auch die Wiedergabe von Frauenbildnissen auf Briefmarken im allgemeinen nichts Besonderes ist, so fragt man sich doch, wer diese Mariana Pineda sei, die für würdig befunden wurde, auf einer Briefmarke verewigt zu werden.

Und wir erfahren, daß diese Frau eine der ältesten Frauenrechtlerinnen und Demokratinnen nicht nur Spaniens, sondern überhaupt in der ganzen Welt gewesen ist. Aus ihrer Biographie sei nur soviel erwähnt, daß sie im Jahre 1804 als Tochter eines Seemanns in Granada geboren worden ist, jedoch früh Waise wurde. Schon mit verhältnismäßig jungen Jahren begeisterte sie sich sehr stark für liberale Ideen und bekämpfte die Tyrannei von Ferdinand VII. Im Jahre 1831, also mit 27 Jahren, wurde sie zum Tode verurteilt, weil ihre Begeisterung für das demokratische System sowie die Gleichberechtigung der Frau — „staatsgefährlich" geworden war.

PHILATELICUS.